

## **Pater Reinisch und wir heute**

### **Ansprache von Pater Heinrich Walter bei der Gedenkfeier zum 100. Geburtstag von Pater Franz Reinisch am 01.02.2003 in der Hochschulkirche der Pallottiner in Vallendar Schönstatt**

#### **Nicht umsonst gelebt**

Wir erinnern uns heute Nachmittag- und das ist mit dem Vortrag von P. Kordas in profunder Tiefe bereits geschehen — an das Leben eines Priesters. Der vor 100 Jahren geboren wurde. In dieser Erinnerung wird uns deutlich, da hat einer nicht umsonst gelebt. Da ist einer nicht umsonst allzu früh gestorben. Sein Leben, sein Sterben, sein innerer Weg — wie wir gehört haben, seine eigene Spiritualität das gilt es jetzt zu übertragen ins heute. Wenn er wirklich nicht umsonst gelebt hat und wenn sich heute an vielen Orten in Deutschland und in Österreich Menschen versammeln, um seiner zu gedenken, dann geht es immer auch darum, dass wir uns in der Erinnerung ausrichten, dass dieses Zeugnis des Lebens eines Priesters uns ausrichtet, da wo wir heute leben, in den Herausforderungen, die wir heute zu bestehen haben.

Mich hat beeindruckt, dass über 40 Jahre jedes Jahr sich Jugendliche in Brandenburg versammelt haben — Jugendliche der Schönstattjugend aus den ostdeutschen Diözesen -, um sich an diesen Beispiel Franz Reinisch auszurichten. Jedes Jahr im August führen sie zu einem See in der Nähe von Brandenburg mit Blick zu dem Gefängnis, in dem Franz Reinisch war. Da haben sie Kraft geschöpft, da haben sie Mut bekommen, um ihr Leben als Christen, - als Christen, die ihr Christsein leben unter den Umständen der damaligen DDR — zu verwirklichen.

#### **„Hohelied auf die Würde des Menschen“**

Ausrichtung, was darf das heute für uns bedeuten: Ich möchte es mit ein paar Elementen benennen, wie es mir so gekommen ist. Er (Reinisch) hat es selber geschrieben als sein Sterben unumgänglich war, das sein Sterben ein „Hohelied auf die Würde des Menschen“ sein soll, das er es deswegen in Kauf nimmt, das Sterben, in der damaligen Umgebung des Naziregimes, des Nationalsozialismus, aber auch in der Situation der damaligen Kirche, Er war der Meinung, dass diese Leichtigkeit, mit der sich das Volk Hitler zu Füßen geworfen hat, dass das auch in der Kirche ein Stück weit mitverursacht wurde und Uniformität, wie er sie beschrieben hat, dass es die auch in der Kirche damals gab. Ein Hohelied der Würde, auf die Würde des Menschen heute, da fallen uns schnell viele Vergleichsmomente ein, die uns heute beschäftigen, wenn es um den Schutz des Embryos geht, wenn es um das Klonen geht. Diskussionen, die unsere Schlagzeilen heutzutage beherrschen. Ja, wie steht es mit der Würde des Menschen heute? Auch die Frage steht auf, so wie er, mit prophetischem Protest für diese Würde einzutreten und sich nicht so irgendwie durchzuwinden.

#### **Innere Freiheit**

Er hat dieses Hohelied auf die Würde des Menschen vor allem verstanden als die Freiheit, die innere Freiheit des Menschen, dass die Kirche auch der Hort sein darf und immer bleiben soll, wo die Freiheit geschützt ist, wo die Freiheit gepflegt wird, wo die Freiheit weiter wachsen

kann. Er hat sich ausgerichtet, mutig herausgefordert gefühlt, bestätigt gefühlt an der Geschichte des 12-jährigen Jesus im Tempel. Das also die Würde von mir persönlich, mein eigener Weg, den ich gehe, dass der wichtiger ist als vielleicht auch der Gehorsam den Eltern gegenüber. Ja, ein mutiger Schritt, so über die Freiheit, so über die Persönlichkeit, über die Individualität des Einzelnen zu reden, dass dann das Eigene in mir wichtiger sein kann, als der so verstandene Gehorsam gegenüber den Eltern. Nicht aus Mißachtung (des Gehorsams), sondern aus Höherwertung der eigenen Würde, die ich dann nur selber verantworten kann in den Entscheidungen.

### **Leuchtturm des Gewissens**

Ein Weiteres kommt hinzu, wenn ich ihn in die heutige Zeit hineinstelle. Er ist ein Leuchtturm des Gewissens. Das Bild des Leuchtturms das kennen wir. Die Wogen des Meeres und die Stürme der Zeit und da steht mitten drin der Leuchtturm ganz still gibt er seine Signale, gibt Orientierung, gibt Ausrichtung. Wir kenne die Umstände, in denen wir heute leben und wo wir solche Leuchttürme des Gewissens brauchen. Wir leben in einer Zeit der Unverbindlichkeit, der Anpassung, ja wo es schick ist, so mit freundlicher Unverbindlichkeit durch unsere Zeit zu kommen. Er hat sich damals der Auseinandersetzung mit seinen Obern gestellt, und er hat gegen den Trend der Zeit gehandelt. Nur wenige haben diesen Fahneid verweigert, aber er hat gespürt: ich muß es tun. Ich muß es tun, hat er immer wieder gesagt aus diesen inneren Gewissensgründen. In diesen Trends, in diesen Strömungen der Zeit, in dieser Anpassung an die Zeit heute leben, die wir zu bestehen haben, bei ihm war es der Nationalsozialismus. Und es vielleicht sogar schwieriger heute ein Leuchtturm des Gewissens zu sein als damals, weil es nicht mehr der Widerstand ist, mit dem man sich auseinandersetzen muß, sondern alles kann so irgendwo seinen Platz haben,

Es ist die Gefahr der Gleichgültigkeit in unserer Zeit und da die Herausforderung: wie entsteht in meinem Innern, in meinem Gewissen diese Sicherheit, was Gott jetzt von mir will. Wir kenne das mit diesen Voreinstellungen, die man hat, wie schnell das Gewissen auch mißgebildet werden kann, das ist dann doch die eigene Mühle, die das Wasser gibt, Oder diese Vorlieben, die wir so haben oder Egoismus oder das Streben nach macht, nach Reichtum, nach Genuß. Das macht es alles schwerer, das dieses Gewissen wirklich ein inneres freie Forum ist, der geheiligte Raum, wo ich den Willen Gottes höre und wo ich die Unterscheidung zustande bringe zwischen den andern Strömen und Strömungen und den Bemühungen und Süchten und Sehnsüchten, dies es gibt und darin die Stimme Gottes zu hören. Wo wir uns selber fragen: wie geht das bei diesen Stimmen, die da sind wirklich nach Gott zu fragen und zu suchen und Sicherheit zu bekommen, dass das jetzt der Wille Gottes ist. Wir wissen, wie schwer das ist.

Franz Reinisch macht uns deutlich, es gibt diesen Leuchtturm des Gewissens. Es gibt diesen geheiligten inneren Raum in mir, in dem Gott spricht, in dem der Wille Gottes erkennbar ist. Es gibt diesen geheiligten Raum, der unverfügbar ist, der nicht antastbar ist, der schützen kann vor Angst, vor Verzweiflung und Versuchung und vor Bequemlichkeit. Und ich denke, dass ist der Ort, wo ich gerne seine Beziehung zu Maria anlagere. Wie Maria in Nazareth, in gleicher Unsicherheit mit den vielen Stimmen des Für und Wider. Wie Maria zu dieser inneren Gewißheit kam, das ist der Wille Gottes und dafür entscheide ich mich, so hat auch er sich immer wieder an ihr orientiert. In dem Lied von Wilhelm Willms — das dürfen wir auch auf ihn anwenden -, da heißt es: Wir gehen einen schmalen Weg auf Messers Schneide, wir gehen den Gefahrenweg durch Einsamkeit und Leiden. Wer diesen Weg wählt, nach seinem Gewissen zu leben und es sich nicht leicht zu machen, der wird das erfahren. Er geht auf des Messers Schneide, wo es nur auf Millimeter ankommt, den Gefahrenweg durch Einsamkeit

und Leiden. Wir wissen, wer heute den Weg es Gewissens wählt, sich am Gewissen bis ganz tief in den Alltag hinein zu orientieren, der wird nicht ohne Einsamkeit und ohne Leiden auskommen.

### **Fackel des Glaubens**

Ein weiteres Wort kommt mir, wenn ich an ihn denke, auch im Sinne eines Symbolwortes: Er ist eine Fackel des Glaubens. Und diese Fackel des Glaubens ist heute mindestens genau so wichtig, wie damals. Sicher, wie wir im Vortrag gehört haben, er war tief religiös veranlagt von seiner Kindheit her und es war auch schön, das einmal ausführlich zu hören, wie er aufgewachsen ist, in welchem Milieu er so diese innere Gewissensbildung, diese ethische Einstellung als sein eigen geschenkt bekommen hat und daraus hat sich sein ganzes Leben, seine Spiritualität in dieser Fackelwerdung des Glaubens entwickelt. Eine Fackel des Glaubens, so hat er auch selber über sich gesprochen: Dass die Fackel des Glaubens hineingetragen werden muß in die Städte und dass dann das Leiden und das dann das Sterben Sinn macht., ja das Leiden und Sterben Sinn machen

Was hat unsere Zeit nicht gerade an dieser Stelle besonders nötig, das Leiden Sinn macht und das nicht Betäubung sinnvoll ist. Und dass das Sterben Sinn macht und dass man ihm nicht ausweichen, sondern ins Angesicht schauen darf. In diesem Sinn ist für mich ein Zeugnis wichtig geworden von einem jungen Mann im Osten Deutschland, der mit 27 Jahren Krebs bekommen hatte und der nicht wußte, ob er weiterleben darf Und da e Franz Reinisch kannte, hat er sich dieses Kreuz, das nachgemacht wurde — das Profess- und Sterbekreuz von Pater Reinisch — geben lassen. Er hat sich in mehreren Tagen in seinem Krankenzimmer innerlich durchgerungen und hat das dann bekannt, so wie er (P.R.) und weil er sein Ja sagen konnte aus dem Glauben, deswegen sage ich auch ein Ja, auch wenn ich sterben muß. Diejenigen, die mit ihm zu tun haben, sagen, und dann war er ganz ruhig und gelassen geworden. Er lebt heute noch, er durfte wieder gesund werden.

Der Maßstab, was die Fackel des Glaubens betrifft, das war für ihn Maria. In seinem letzten Lied, in seinem Text, der ja vertont wurde, da heißt es: „Du bist das große Zeichen voll Licht im Sonnenglanz" Maria, die Fackel des Glaubens, die apokalyptische Frau, an der er sich orientiert hat. Aber - und das ist gut gewesen, dass das am Schluß des Vortrags noch einmal so deutlich gesagt wurde — das ist nicht nur ein ethisches Wollen, sondern „umflutet und durchglutet von Gottes Liebe ganz". Seine Entscheidung und sein zähes Ringen, seine Hartnäckigkeit, die hätte ja auch starr werden könne, hätte spröde werden können, aber es ist gleichzeitig die Reifung in der Liebe geworden. „Umflutet und durchglutet von Gottes Liebe ganz", wenn wir das auf der Zunge zergehen lassen, dann merken wir, das sagt nur einer, der weiß was er sagt. Umflutet und durchglutet von Gottes Liebe, der muß es erlebt haben, der muß diese Liebe Gottes in sich gespürt haben, sonst hätte er es so nicht beschreiben können. Und dann sagt er noch in der Strophe weiter unten: dass diese Fackel, dass diese Glut entzündet worden ist im Heiligtum. Deshalb spielt bei ihm auch dieser Ort, die kleine Gnadenkapelle unten im Tal eine große Rolle.

Ich sage das auch bewußt im Blick auf Pallottiner und auf Schönstatt. Damals gehörte Schönstatt zu den Pallottinern und die Pallottiner zu Schönstatt und ich denke er möge da auch so eine Fackel des Glaubens an eine gemeinsame Zukunft sein. Eine Fackel des Glaubens, dass in Ehrfurcht und Liebe voreinander ein größeres Miteinander werden kann. Und dass ihm das selber ein Anliegen ist.

### **Fels der Entschiedenheit**

Ein Letztes möchte ich sagen. Es wird ja viel von ihm gesprochen, ein Bischof hat auch schon über ihn gesprochen als den Fels, den großen Felsblock in der Brandung. Das ist seine Entschiedenheit. Wiederum hineingestellt in unsere Tage, in unsere plurale Angebotsgesellschaft, die es uns so schwer macht und vielleicht schwerer als damals, eine eigene Entscheidung zu fällen, wirklich zu fällen und bei der dann auch bleiben zu können. Wir wissen wie das heute so geht, vor allem bei den jüngeren Menschen. Man kann sich entscheiden, dass das jetzt gerade so geht, aber eine Entscheidung, die das ganze Leben durchzieht, die das ganze Leben in Herausforderung nimmt, das fällt schwer.

Ja damals mußte man, wenn man sich entscheiden hatte, um das Leben fürchten. Heute, denke ich, müssen viele eher um ihre Seele fürchten in dieser Unentschiedenheit. Wir wissen wie leicht es ist, wie geläufig es ist Kompromisse zu suchen, das alle zufrieden sind, um die Schwierigkeiten herumzukommen. Man könnte ja etwas verpassen, wenn man sich für etwas entscheidet. Man kann aber auch in der Unentschiedenheit seine Mitte und seine eigene Seele verfehlen.

Ich frage mich: Wer gab ihm diese Sicherheit, diese unumstößliche Sicherheit wie ein Fels, von der er nicht gelassen hat, sodaß er sogar den Vorgesetzten widersprechen konnte und sich selber oft gefragt hat: Ja, ist es wirklich auch richtig. Und doch hat er gespürt, dieser Fels bleibt stehen. In dem Lied sagt er dann: „weil's Gott so haben will". Die Sicherheit kommt von Gott, „weil's Gott so haben will" und nicht aus purer Ergebenheit, sondern aus Liebe, Deswegen: Er ist nicht nur ein harter Fels der Entschiedenheit, sondern ein glühender Fels der Entschiedenheit.

*Pater Heinrich Walter, Provinzial der Schönstattpatres*